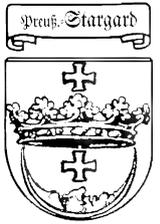




Berenter Kreisbote

Mitteilungsblatt der Heimatkreise Berent, Preußisch Stargard und Karthaus, Westpreußen



21. Ausgabe

Oktober 2017

Liebe Berenter, Pr. Stargarder und Karthäuser Landsleute!

Heute liegt Ihnen nun die 21. Ausgabe des BERENTER KREISBOTEN vor. Schnell ist das Jahr seit der letzten Nummer vergangen. In dieser Ausgabe ist für jeden unserer drei Kreise etwas enthalten; angereichert sind diese Schwerpunkte mit verschiedenen weiteren Artikeln, aktuellen Berichten, aufgelockert durch bildliche Darstellungen. Dafür gebührt unserer Redakteurin, Frau Dr. Gisela Borchers, wieder unser aller Dank.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die westpreußische Arbeit zurück: im zu Ende gehenden Jahr 2017 wurden alle geplanten Veranstaltungen erfolgreich durchgeführt: Im Frühjahr die Kulturtagung und der Westpreußen-Kongress Ende September in Warendorf. Beide Veranstaltungen waren auch von Vertretern der Deutschen Minderheit aus dem Heimatgebiet besucht.

Im laufenden Jahr war die Arbeit für Westpreußen geprägt durch die Aktivitäten auf Bundesebene; vor allem die Arbeiten im Finanzbereich. Die finanzielle Basis der Bundesorganisation ist inzwischen ziemlich zusammengeschmolzen und droht völlig zu versiegen. Die Redaktion unserer Zeitung „DER WESTPREUßE – UNSER DANZIG“ wird überwiegend ehrenamtlich vorgenommen. Doch auch hier sind wir am Limit, wenn es uns

nicht gelingt weitere Abonnenten zu gewinnen.

Für das Jahr 2018 sind wieder unsere traditionellen Veranstaltungen geplant; Einladungen dazu erhalten Sie zeitig. Neben dem Westpreußen-Kongress in Warendorf vom 21. – 23. September 2018 ist für den April eine weitere Tagung geplant. Nutzen Sie diese Möglichkeiten, um mit anderen Landsleuten zusammen zu kommen.

Die Resonanz auf die bisherigen Ausgaben des BERENTER KREISBOTEN war in jeder (auch finanzieller) Beziehung gut. Dennoch darf ich wieder die Werbetrommel schlagen und Sie bitten, bedienen Sie sich des beiliegenden Überweisungsformulars (mit Angabe der IBAN) und senden uns eine Spende, damit wir unsere Aufgabe weiterhin durchführen können. Nur selten erhalten wir eine größere Spende, aber auch viele kleinere Spenden können uns helfen.

Mit den herzlichsten Wünschen für ein besinnliches Weihnachtsfest und ein angenehmes und erholsames Jahr 2018 grüßt Sie in der Hoffnung, dass wir uns auf einer der Veranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen im Jahre 2018 wieder sehen.

Ihr Heimatkreisvertreter
Armin Fenske



Das Gutshaus von Alt Paleschken, bis 1945 im Besitz von Heinrich Schmidt, heute ein Schulgebäude.

Bild: Roland Borchers 1998

Für die Februar-Ausgabe 2016 von „DER WESTPREUSSE“ hatte ich einen Artikel über den Berenter Kreisboten geschrieben und darin Sinn, Konzeption und Herstellung dargelegt. Es gibt nicht mehr viele Heimatkreiszeitungen in unserer Landsmannschaft und so wollte die Redaktion des Bundesorgans alle einmal vorstellen. Für unsere Leser, die zum guten Teil die Zeitung „DER WESTPREUSSE“ nicht lesen, halte ich es für interessant, darzustellen, nach welchen Kriterien ich für den BERENTER KREISBOTEN die Themen aussuche und aufbaue. Die Parteien, die sich auf das Jahr 2016 bezogen, habe ich geändert.

GiBo

Der Berenter Kreisbote: der Spätstarter unter den Heimatkreiszeitungen!

Der Westpreuße Nr. 2, 6. Februar 2016; S. XVI

Heimatkreiszeitungen können mehrere Funktionen erfüllen: den Informationsfluss innerhalb einer Kreisgemeinschaft aufrechterhalten, überhaupt erst einen Informationsaustausch schaffen oder Zusammenhalt herstellen, wenn keine Heimatkreistreffen mehr stattfinden - aus welchen Gründen auch immer. Für mich war ein weiterer Grund ausschlaggebend für die Gründung einer Heimatkreiszeitung: Das Wissen um den Kreis Berent und seine Geschichte sollte nicht verloren gehen! 55 Jahre nach dem Ende des Kreises Berent in Westpreußen sah ich mit dem Heimgang vieler Landsleute, dass das Wissen so allmählich dahin schwinden würde, wenn nicht ein dauerhaftes Medium der Speicherung dem entgegenwirken würde.

So entwickelte ich die Idee einer Heimatkreiszeitung und besprach sie mit unserem Heimatkreisvertreter Armin Fenske, der sofort von der Idee begeistert war. Wer aber sollte das bezahlen? Herr Fenske warf sein Herz über diesen Graben und streckte die erste Finanzierung vor und ich versuchte den ersten Entwurf. Es wurde März 2001 bis ich die erste Ausgabe fertig hatte und versenden konnte. Wie viele hatten überhaupt noch Interesse an solchen Informationen, den alten Geschichten? Würde uns nicht der Vorwurf des Revanchismus' oder des Chauvinismus' treffen: „Lasst doch die alten Geschichten ruhen“?

Bei der Konzeption wollen wir nie vergessen lassen, dass der Heimatkreis Berent fest in der Landsmannschaft Westpreußen verankert ist. Der Heimatkreisvertreter schreibt das Eingangs- und Begrüßungswort, verbunden mit den wichtigsten Nachrichten aus der Landsmannschaft und ihrer Umgebung. Auch die Organe der Landsmannschaft finden immer Erwähnung, wie ihre Zeitung und andere Publikationen. Davon abgesehen ist mir im Konzept wichtig, nicht nur die Vergangenheit zu behandeln, sondern gleichermaßen die Gegenwart, d. h. was sich heute im Kreis Berent tut. Da sich seit der Kreisreform 1999 die Grenzen gegenüber der deutschen Zeit verändert haben - so gehören heute Teile des früheren Kreises Karthaus zu Berent und Teile des Kreises Berent zum Kreis Pr. Stargard - ergibt sich zwangsläufig immer wieder ein Blick in die Umgebung. Das war auch schon so, als sich diese Kreise noch nicht an den Berenter Kreisboten angeschlossen hatten.

Der Name war eine Gemeinschaftskomposition, ausgehend von der Zeitschrift „Pommereller Landbote“, die in der Zwischenkriegszeit in Dirschau erschienen war. Auf der ersten Seite platziere ich ein Bauwerk aus dem Kreisgebiet, nur einmal war es ein historisches Foto eines Berenter Starosten und zweimal eine Karte, die in der Regel einen Bezug zum Inhalt aufwies. Die Rückseite ist dem Impressum, Inhaltsverzeichnis und kurzen Mitteilungen vorbehalten. Der Inhalt des Kreisboten richtet sich nach dem Angebot. Geschichte, Persönlichkeiten - begrenztes Angebot -, Landschaften und im heutigen Kontext die jetzigen Ereignisse. Publikationen von früher und heute werden immer wieder vorgestellt. Stets ist aber der Fokus auf der Region gerichtet: wir beschränken uns auf unseren Kreis und lassen andere Gebiete unberücksichtigt, so interessant sie auch sein mögen.

Woher bekomme ich nun meine Informationen? Die Quellen sind vielfältigster Art. Einmal bin ich selber historisch forschend tätig und finde immer wieder in der Peripherie meiner Arbeiten Meldungen, denen nachzugehen sich lohnt. Die Geschichte meiner Familie ist eng mit dem Kreis Berent verwoben, so dass ich oft Anstöße für Geschichten bekomme. Gelegentlich erhalte ich Nachrichten von Ehemaligen aus dem Kreisgebiet, wobei ich lieber auf Geschichten von Betrieben, Dörfern oder Örtlichkeiten als auf reine Familienschicksale zurückgreife.

Die redaktionelle Umsetzung geschieht immer von mir, und ich benutze ein Computerprogramm für Zeitungs-Layout (Pagemaker, heute InDesign). Fotos lockern jeden Beitrag auf, sodass ich stets danach trachte, ein Foto zu platzieren. Denn die Beiträge sollen gut lesbar sein, weshalb auch eine Seite in zwei Spalten gestaltet ist, wenn ein Beitrag die ganze Seite füllt. Da der Druck stets in schwarz-weiß erfolgt, müssen alle Bilder in Graustufe umgewandelt werden, weil sonst der Ausdruck unkontrollierbar und oft zu dunkel wird. Die Platzierung innerhalb des Heftes ist rein zufällig und lediglich von Layout-Gesichtspunkten bestimmt. Personalien, wie Geburtstage, Hochzeitstage oder Nachrufe, stehen nicht im Vordergrund meiner Berichterstattung, es sei denn, ein entsprechendes Ansinnen würde an mich herangetragen, was aber bislang noch nicht ge-

Fortsetzung: Berenter Kreisbote

schehen ist. Im Kreis Berent bekannte Personen habe ich dennoch gelegentlich in einem Nachruf gewürdigt, weil ein allgemeines Interesse zu vermuten war.

Etwas problematisch und schwierig ist für mich die Beschaffung von Meldungen aus dem heutigen Kreisgebiet. Ich habe keine festen Informanten. Meistens sind es Zufallstreffer. Ich kontrolliere stets die Internetseiten der Partnerstädte und -gemeinden und des Partnerkreises Marburg-Biedenkopf in Hessen. Wenn ich einmal in die Heimat fahre, versuche ich Veränderungen und Neues zu registrieren, immer mit dem Hintergedanken, alles im Berenter Kreisboten zu verwenden. Dagegen publiziere ich stets die Spendenliste für die vorherige Ausgabe des Kreisboten. Davon hängt ja ab, ob wir noch eine weitere Ausgabe machen können!

Wir machen schon seit einigen Jahren keine Heimatkreistreffen mehr, weil der Zuspruch zu gering ist. Selbst eine Kombination mit den Heimatkreisen Karthaus und Pr. Stargard hat nur zu einer unwesentlichen Teilnahmeerhöhung geführt. So ist die Heimatkreiszeitung essentiell wichtig, um noch einen Zusammenhalt zu fördern.

Als sich die Institution Berenter Kreisbote in seinem Heimatkreis etabliert hatte, wandte sich der Heimatkreisvertreter von Pr. Stargard, Herr Sieghard Drews, an uns mit der Bitte, die Berichterstattung auf seinen Heimatkreis auszuweiten. Wir kamen der Bitte gerne nach, weil gerade Pr. Stargard eine reiche und wertvolle Geschichte aufweist. Ein Gleiches geschah mit dem Heimatkreis Kartaus (Pr. Stargard ab Nr. 5/2003 und Karthaus ab Nr. 15 /Jan. 2012). Die Finanzierung geschieht nur über Spenden, weshalb in jedes Exemplar ein Überweisungsträger für eine Spende beigelegt wird. Der Versand als Bücher- sendung im Umschlag verlief bis auf einmal reibungslos, stellt aber jedes Mal den größten Finanzposten dar. Die Verbreitung liegt heute noch bei über 500 Personen, wo-

bei mit jeder Ausgabe ca. 20 bis 25 Personen aus dem Verteiler herausfallen, sei es, dass sie verzogen sind und ihre Adresse nun unbekannt ist oder dass sie verstorben sind. Leider müssen wir immer wieder feststellen, dass die nachfolgende Generation, die nicht mehr in der Heimat geboren ist, kein Interesse an der Vergangenheit ihrer Eltern hat und den Kreisboten nicht mehr erhalten will.

In 16 Jahren (seit 2001) sind 20 Ausgaben erschienen, meistens à 20 Seiten; aber auch 2 Ausgaben à 16 und eine à 24 Seiten. Feste Termine gibt es nicht. Ich richte mich eher nach dem Materialangebot und ich bemühe mich, pro Jahr mindestens eine Ausgabe zu fertigen. Jahreszeitliche Merkmale spielen keine Rolle. So sind weihnachtliche Attribute eher Beiwerk als Merkmale. Da alle Ausgaben für die Empfänger kostenlos sind, können wir die Kreisboten als pdf-Datei ins Internet stellen, auf der Seite der Landsmannschaft. Schon oft sind Auszüge daraus in anderen Publikationen als Quelle angegeben worden. Wir versenden auch ins Ausland, alleine nach Polen 18 Exemplare.

Die Resonanz ist erfreulich, wobei auch Kritiken nicht ausbleiben. Vor allem zeigen alle Reaktionen, dass der beschrittene Weg richtig ist, wenn wir nicht wollen, dass der Kreis Berent, und mit ihm die Kreise Pr. Stargard und Karthaus im Niemandsland der deutschen Geschichte im Osten versinken und dem Vergessen anheimfallen.

Sollte nun der eine oder andere Leser dieses Artikels Interesse an der Lektüre des Berenter Kreisboten gefunden haben, so schauen Sie auf die Internetseite unserer Landsmannschaft oder schreiben Sie mir, damit ich Ihnen einige Exemplare zusenden kann.

Gisela Borchers

Oldenburg, den 6. Januar 2016

○○○○ ○○○○ ○○○○ ○○○○ ○○○○ ○○○○ ○○○○ ○○○○ ○○○○ ○○○○ ○○○○

Am 1. September 2017 fand die Eröffnung der Ausstellung
»Geschichte aus Stein und Beton.

Befestigungen zwischen Weichsel und Memel 1700 – 1945«

im KOCIEWIE-REGIONALMUSEUM IN PR. STARGARD statt.

Die Ausstellung im Museumsgebäude in der Boczna-Straße eröffneten zusammen: der Gastgeber, Direktor des Pr. Stargarder-Museums, Herr Andrzej Błażyński und der Direktor des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen/Bay., Herr Wolfgang Freyberg. Zur Eröffnung der Ausstellung kamen zahlreiche Gäste u.a. auch der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Pr. Stargard, Herr Sieghard Drews aus Frankfurt am Main. Die Ausstellung wird im Stargarder Museum bis Ende des Jahres 2017 präsentiert.

Dr. Wiesław Roman Gogan, Kulturzentrum Ostpreußen; Ellingen/Bayern

Es ist eine Wanderausstellung mit Schautafeln von verschiedenen Festungen, die in Deutsch und Polnisch präsentiert wird. Dazu gibt es zwei Begleithefte: Das 1. Beiheft zur Ausstellung in Deutsch und Polnisch, das andere Heft ist nur in Deutscher Sprache verfasst und lautet „August 14 - Der 1. Weltkrieg in Ostpreußen, Triumph und Tragik“.

Information von Sieghard Drews

Regionalmuseum Pr. Stargard
Muzeum Ziemi Kociewskiej



MUZEUM
ZIEMI KOCIEWSKIEJ
W STAROGARDZIE GDANSKIM



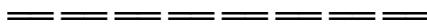
Paleschken: Alt-, Neu- und Hoch-Paleschken

Eine Güter- und Ortsgeschichte

Inmitten des Kreises Berent gelegen, stellte Paleschken im 20. Jahrhundert drei Bauernschaften dar, denn bis auf das Gut Alt-Paleschken von 112 ha waren alle Besitzungen Bauernhöfe, wobei Neu Paleschken (Nowe Polaszki) die größte Ortschaft darstellte und Hoch Paleschken die Kleinste. Aber Alt Paleschken war wirklich der älteste Ortsteil, nicht nur dem Namen nach. Denn Alt-Paleschken (Stare Polaszki) war Mittelpunkt und dort stand das Herrenhaus, als diese Besitzung noch ein Gut war. Hoch Paleschken hieß auch Wolfsbruch (so auch heute wieder, Wilcze Błota) und die Einödsiedlung Kuhberg (bei Hoch Paleschken) gehörte ebenfalls zu Paleschken, ist aber heute verschwunden.

Im Jahr 1289 verlieh der pommeranische Herzog Mestwin II. seinem Ritter Albert das Dorf Paleschken (die Ländereien der späteren Siedlungen Alt-, Neu- und Hoch Paleschken). Der lehnte die Schenkung jedoch ab und so übertrug Mestwin II. das Land den Zisterziensern von Byszewo (an der Brahe, Westpreußen, in dessen Nähe entstand später Krone a. d. Brahe). Deren Orden errichtete hier ein Kloster, verkaufte das Land aber 1362 an den Deutschen Orden. Mit der Erwerbung Pommerellens 1309 kam ein Gebiet an den Deutschen Orden, das kein homogenes Herrschaftsgebiet war. Viele Grundbesitzer hatten Anteile am Land, so dass der Orden erst nach und nach durch Grunderwerb und Abfindungen weite Teile zu seinem Herrschaftsgebiet machen konnte. Große Teile blieben aber dennoch in privatem, adligem oder auch Kirchen- oder Kloster-Besitz. Ordensbesitz wurde allgemein in der Literatur als landesherrlicher bezeichnet.

Von Paleschken ist im Mittelalter noch nicht als Alt-



Die Brücke über die Kleine Ferse in der Zufahrt zum Gutshof, gemauertes Ziegelsteinwerk, um 1900.

Aus: *Polen, Deutsche und Kaschuben, Kassel 1997, S. 78.*



und Neu Paleschken die Rede, allenfalls von Klein- und Groß-Paleschken, die um 1347 als 60 Hufen groß bezeichnet werden. In den Wirren des 13-jährigen Krieges 1454-1466 zwischen dem Deutschen Orden und dem Preußischen Bund wurden die Ländereien stark verwüstet, devastiert und danach erst allmählich wieder besiedelt. 1466 kommt Paleschken im 2. Thorner Frieden als ehemaliger Ordensbesitz nun als königlicher Besitz zur Krone Polen (an den polnischen König) und wird in der Folgezeit mit der Starostei Kischau an einen Adligen vergeben (1466-1772).

1570 erscheint Alt Paleschken zwar mit 50 Hufen, wovon aber lediglich 20 mit Bauern besetzt waren. Neu Paleschken scheint 1570 nicht besetzt gewesen zu sein. König Sigismund III. schenkte diese Ländereien dem Niemojewski 1555 als Gratialgut,¹ deshalb tauchen Daten wie Größe und Bauern nicht mehr in Lustrationen auf, lediglich in kirchlichen Dezemverzeichnissen. Die schwedisch-polnischen Kriege Mitte des 17. Jahrhunderts rissen große Lücken in die Bevölkerung und verwüsteten weite Landstriche Pommerellens. 1638 war Alt Paleschken im Besitz von Sophie Vonholt (andere Quellen sprechen von Frau „von Holtz“), die später Franciszek Czapski heiratete. Es hat den Anschein, dass das Gratialgut Paleschken immer mit der Starostei „mitging“. Die Literatur sagt darüber nichts aus, nur dass es 1772 im Besitz des letzten Starosten von Kischau Michał Skórzewski war. Der Starost von Kischau nahm auch immer seinen Wohnsitz in Alt-Paleschken, obgleich Amtssitz eigentlich in Schloss Kischau war. Dort wohnte stets ein Verwalter.

Obgleich Skórzewski sofort 1772 die Starostei verlor, blieb er zunächst im Besitz des Gratialgutes Paleschken, weil die westpreußische Regierung es für ein privates, adeliges Gut hielt. Mit dem Tod Skórzewskis 1789 fielen die Güter an das Domänenamt Kischau (aus der Starostei Kischau war mit dem Erwerb Pommerellens durch Preußen 1772 das Domänenamt Kischau geworden) zurück. Es setzte den Verwalter Bornschein ein, während die Frau von Michał Skórzewski sich auch nach dem Tod ihres Mannes weiterhin auf dem Hof aufhalten durfte (sie wird sogar in der nachfolgend erläuterten Urkunde als Besitzerin genannt). Mit der Urkunde vom 20. Juli 1791 verlieh König Friedrich Wilhelm II. die Anwartschaft auf die „Gratialgüter Alt und Neu Paleschken nebst den Pustkowien Wolfsbruch und Kuhberg“ an den Geheimen Kabinettsrat Julius Wilhelm H. von Beyer oder dessen Erben und Erbnehmer, wenn er sich mit der

1. Ein aus königlicher Gnade verliehener Grundbesitz auf Lebenszeit, er fiel aber nach dessen Tod an den Eigentümer (poln. König) zurück.

Fortsetzung: Paleschken

jetzigen Besitzerin auf die Übernahme einigen könne. Nach dem Tode „der jetzigen Gratialbesitzerin“ sollten Neu und Alt Paleschken in Erbpacht zu adligen Rechten, wodurch er auch die den adligen Gütern gestattete Gerichtsbarkeit erhielt, an den Kabinettsrat übergehen. Nach dem Willen Friedrich Wilhelms II. sollten von Beyer und seine Nachkommen „Unseren übrigen West-



Hoch-Paleschken
(Wolfsbruch)
Gutshaus um 1900
(oben),
und 1998 (links)

Bilder aus Polen, Deutsche u. Kaschuben, S. 80 (um 1900) und Roland Borchers (1998)



preußischen adligen Vasalen in allen Stücken und in allen Gerechtsamen (...) gleich geachtet werden“. Die Familie Beyer veräußerte später alle drei Besitzungen. Bis 1847 wohnte in Alt Paleschken Graf Rochus Skórzewski, ein Nachkomme von Michał Skórzewski.

In den 1830er Jahren kam Alt Paleschken in den Besitz der Familie Hannemann. Der Besitzer des Gutes Polzin bei Putzig im Kreis Neustadt, Johann Mattias Hannemann, kaufte für seine Kinder je ein Gut: Alt Paleschken für Johann Mathias Hannemann in einer Zwangsversteigerung und Hoch Paleschken für Friederike Eleonore Hannemann, verheiratet mit Alexander Karl Treichel. 1874 kaufte Hauptmann Johann Friedrich Wilhelm Modrow das Gut Alt Paleschken. Alt Paleschker Riesenstauden-Roggen und die Kartoffelsorte „Industrie“ waren seine Züchtungen.

Oktober 1899 verkaufte Modrow Alt Paleschken an die Kgl. Ansiedlungskommission zum Preis von 400.000 Mark für 1750 Morgen Land und 360 Morgen See. 1900 kaufte Heinrich Schmidt das Restgut Alt Paleschken von der Ansiedlungskommission, jetzt noch 448 Morgen groß (112 ha). Er hat über seine Landwirtschaft auf Alt-Paleschken zwei Bücher veröffentlicht, die eine gute Dokumentation über die landwirtschaftlichen Verhältnisse in der Kaschubei sind. H. Schmidt blieb Besitzer des Gutes bis 1945, über sein Schicksal nach dem Einmarsch der Russen ist nichts bekannt. Er ist mit seiner Frau nicht geflohen. Eine Tochter soll nach Russland verschleppt worden sein und die Zwangsarbeit überlebt haben. Eine

zweite Tochter war in Danzig verheiratet. Durch die Parzellierung des Gutes Alt-Paleschken entstanden 1900 über 30 Bauernstellen, die sowohl mit deutschen als auch mit polnischen Bauern besetzt wurden.

Hoch Paleschken übernahm Alexander Treichel (1837-1901), dessen Vater früh verstorben war und dem das Leben als Volkskundler mehr gefiel als als Gutsbesitzer, 1876 von seiner Mutter. Nach dem Tod von Alexander Treichel 1901 verkaufte seine Witwe Hoch-Paleschken 1902 an die Ansiedlungskommission. Die über 760 ha großen Ländereien wurden mit 37 Bauernstellen aufgesiedelt. Der Gutshofcharakter der heutigen Siedlung Wolfsbruch ist noch zu erkennen, im Wohnhaus ist eine

Schule. An der Straße steht noch das Gebäude der ehemaligen Gutsschmiede.

Neu Paleschken war schon zu Beginn der preußischen Zeit 1772 ein stattliches Dorf, das 27 Haushalte zählte. Die Einödsiedlung Kuhberg zählte zu Neu Paleschken, obgleich es benachbart zu Hoch Paleschken lag. Sie war schon um

1900 nicht mehr zu erkennen. In Neu Paleschken wurde 1641 eine evangelische Pfarrgemeinde gegründet und ab 1707 eine Kirche gebaut, die mehrfach abbrannte oder zerstört wurde. Die jetzige weiße Fachwerkkirche wurde 1912/13 erbaut.

Die immer katholisch gewesene Kirche in Alt-Paleschken, in der polnisch gepredigt wurde, war zunächst eine Filialkirche von Alt Kischau, zur Zeit des Stanislaus Skórzewski im 18. Jh. innerhalb der Umfassungsmauern des ehemaligen Klostergebäudes erbaut. Die Wetterfahne trug die Jahreszahl 1750 und eine weitere Jahreszahl an der Ostseite der Kirche zeigte 1752.

Die genaue Gründungszeit ist mir nicht bekannt. Das alte Gutshaus, das im Volksmund auch gern die Staroste genannt wurde, ist heute ein Schulgebäude. Auch hier ist noch der Gutshofcharakter des Gebäudeensembles erkennbar.



Gutsschmiede Hoch Paleschken

Quellen zu den Ausführungen über Paleschken:

- Schuch, Heinrich: Zustände der Landbevölkerung im Kreise Berent am Schluss der poln. Herrschaft 1772, in: Zschr. des Westpreußischen Geschichtsvereins, Nr. 15, 1886, S. 45 – 188.

Fortsetzung: Paleschken

- Schmidt, Heinrich: Beschreibung des Gutes Altpaleschken, Danzig 1916.
- Schmidt, Heinrich: Fünfundzwanzig Jahre Landwirtschaft in der Kaschubei, Danzig 1928.
- Kasiske, Karl: Das deutsche Siedelwerk des Mittelalters in Pommerellen, Königsberg/Pr. 1938.
- Bahr, Ernst: Das Gebiet Kischau und seine Siedlungen im 15. bis 18. Jahrhundert, in: Beiträge zur Geschichte Westpreußens, Nr. 2. 1969, S. 12 - 46.
- Lauer, B.; Nogossek, H. (Hrsg.): Polen, Deutsche und Kaschuben, Kassel, Marburg 1997.

Kirche in Neu Paleschken



- Borchers, Roland: Berent - Ein Landkreis in Westpreußen, Hude 1998.

Ortsbild von Alt Paleschken:

Der Ort lag an der Straße, die die beiden Chausseen von Alt Kischau nach Lienfelde

und diejenige von Hochstüblau über Alt Kischau nach Berent miteinander verband. Sie führte nach Nordwesten durch Neu Paleschken, dagegen lang Hoch Paleschken an der Chaussee von Alt-Kischau nach Lienfelde. Am Ort vorbei fließt die Kleine Ferse und an der Zufahrt zum ehemaligen Gutshof berührt die Straße den Fluss. Die Brücke über die Kleine Ferse, die die Zufahrt zum Gutshof bildet, ist die gleiche wie vor über 100 Jahren, wie die Bildersammlung des Gutsbesitzers Treichel aus Hoch-Paleschken zeigt. Die Bilder damals und heute lassen das sehr gut erkennen. Treichel überlieferte auch Bilder von der Schule und dem Postgebäude. Das Gebäude der Schule steht heute noch, ist aber keine Schule mehr, während das Postgebäude nicht zu finden war.

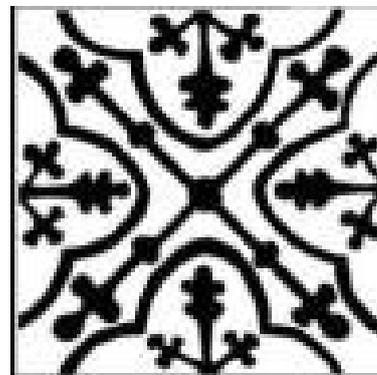
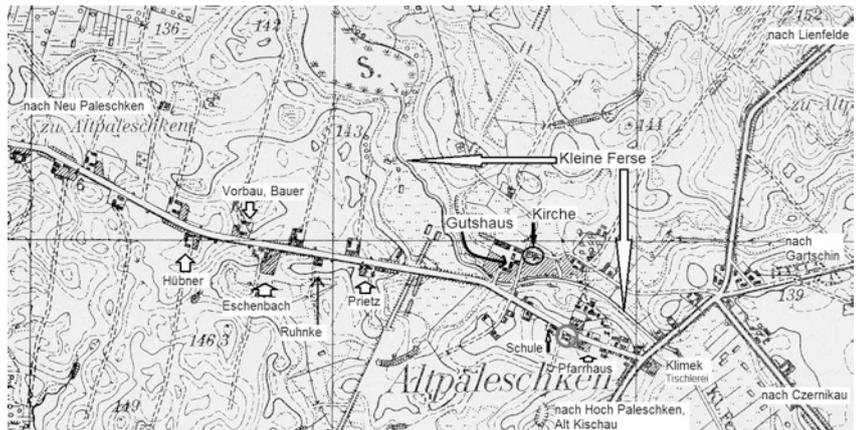
Heute kann man sich auf www.google.de/maps und dann über *streetview* alle Gebäude entlang der Dorfstraße ansehen (31.08.2017, die Aufnahmen sind von 2012). Das Pfarrhaus lag recht weit von der Kirche entfernt an der Südseite der Dorfstraße (Ortsausgang Richtung Neu Paleschken). In direkter Nachbarschaft dazu befand sich die Schmiede Gleffe. Hier wurden neben den klassischen Schmiedearbeiten auch Dreharbeiten gefertigt, eine Besonderheit, da der Schmied zusätzlich eine Drehbank zur Metallverarbeitung besaß (heute Dreher und Zerspaner). Das Gebäude existiert noch und ist bewohnt. In dem linken Gebäudeteil befand sich ursprünglich die Schmiedewerkstatt. Daneben lag dann wiederum die Schule. Bald nach der Schule an der Straße in Richtung Neu Paleschken kommt die Straße zur Kirche, die nach Norden



Katholische Kirche
Alt Paleschken

jenseits der Kleinen Ferse recht weit im Feld gelegen ist. Heute steht allerdings das Pfarrhaus gleich daneben. Unmittelbar benachbart ist der ehemalige Gutshof, mit dem gut erhaltenen Gutshaus, die heutige Schule.

Der Hauptstraße folgend nach Neu Paleschken lagen beiderseits der Straße zahlreiche Bauernhöfe, bewirtschaftet von deutschen und polnischen Bauern. An Größe und Umfang war Alt Paleschken lange schon von Neu Paleschken überholt worden.



Fortsetzung: Paleschken



Schule in Alt Paleschken, Aufnahme ca. 1900 (Bild Nr. 4)

Bilder:

Kirchen in Alt u. Neu Paleschken: privat
 Bilder Nr. 3 und 4 aus: Polen, Deutsche u. Kaschuben, Kassel 1997
 Heutige Ansicht Haus Gleffe: google.com/maps (31.08.2017)
 Gutsschmiede Hoch Paleschken: privat



Postamt in Alt Paleschken (Bild Nr. 3)

Kartenausschnitt vorige Seite Nr. 6:
 Ausschnitt aus der Topographischen Karte des Deutschen Reiches Nr. 1975 (Liniewo von 1941). Einige Bauerngehöfte, die Positionen des Gutshauses und der Kirche sind markiert.



Für das Jahr 2018 ist wieder ein Westpreußen-Bildkalender erscheinen:

**WESTPREUSSEN KOMMT 2018
 GROSS – UND SOGAR GANZ
 GROSS – RAUS**



WESTPREUSSEN KALENDER 2018

**Der neue WESTPREUSSEN KALENDER
 präsentiert die Vielfalt des unteren Weichsellandes:**

- 13 zweiseitig bedruckte Blätter mit Spiralbindung und Aufhänger, davon
- 12 Kalenderblätter mit großformatigen Ansichten von Baudenkmalern und Naturschönheiten, die den Betrachter stimmungsvoll durch das Jahr begleiten,
- zu jedem Foto auf der Rückseite eine Erläuterung.

Der Kalender ist vorzüglich als Geschenk für Freunde und Partner auch in Polen geeignet: Die Monatsnamen und Kommentare erscheinen zweisprachig.

Wer Westpreußen ein Jahr lang in ganz Groß betrachten möchte, kann den Kalender auch im DIN A3-Format bestellen.

Werbetext auf: www.der-westpreusse.de

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Westpreußen e. V.
 - Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck - oder besuchen Sie die Seite www.der-westpreusse.de

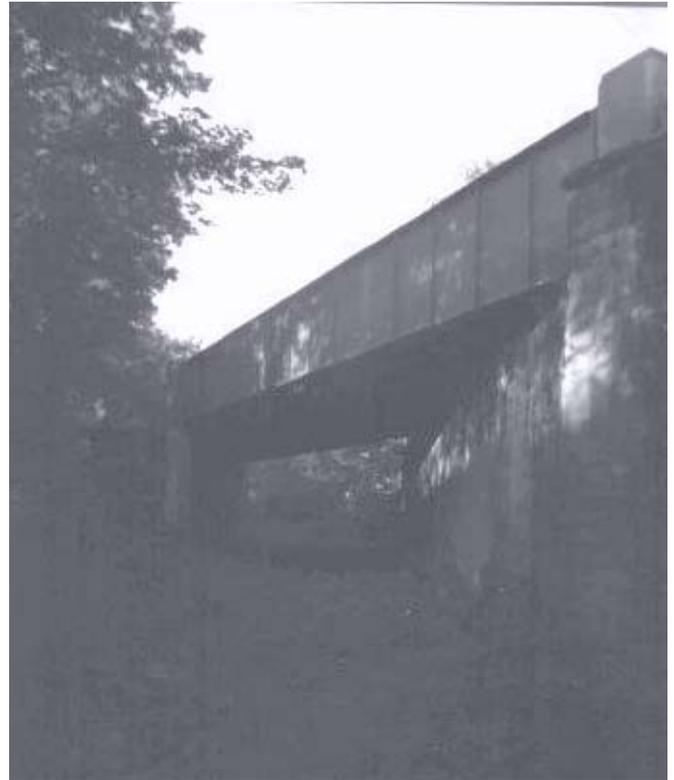
Im Kreis Berent: Geplante Eisenbahnlinie von Czersk nach Lienfelde

Im Kreis Berent sollte das Eisenbahnnetz in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg erweitert werden durch eine weitere Querverbindung: von Czersk im Kreis Konitz (Ostbahn von Berlin nach Königsberg) nach Lienfelde im Kreis Berent. Die geplante Trasse führte an Karszin vorbei, nahe Bonk durch den Forst Königswiese, erreichte dort den Kreis Berent und verlief zwischen Wigonin und Konarschin am Krangen-See vorbei auf Alt Kischau zu. Die bereits terrassierte Bahnlinie passierte Alt Kischau westlich, unterführte die Straße nach Elsenthal und verlief westlich von Hoch Paleschken weiter nach Alt Paleschken, das es ebenfalls östlich liegen ließ. Die Trasse führte dann westlich an Orle vorbei, bevor sie in Lienfelde die Bahnlinie Schöneck - Berent erreichte und in ihr am Bahnhof münden sollte.



Die ersten Vermessungen begannen 1909 und die Trassenaufschüttungen und -einschnitte wurden bereits vor dem Ersten Weltkrieg begonnen. Sie wurden im Laufe des Krieges vorübergehend eingestellt. Ob eine Verlegung von Schienen bereits begonnen hatte, konnte nicht festgestellt werden. Als das Gebiet 1920 polnisch wurde, bestand kein Bedarf mehr für diese Eisenbahnlinie. Diese Landschaftseinschnitte sind heute noch im Kreis Berent zu erkennen, wie z. B. die Unterführungen unter den Straßen Alt Kischau - Elsenthal (Berent) und derjenigen von Alt Paleschken nach Lienfelde bei Orle sowie die Teilstücke der Bahndämme in der Landschaft bzw. im Bereich des ehemaligen Bahnhofs von Lienfelde.

Woher ich davon weiß? Einmal von den beschriebenen Zeugnissen in der Landschaft und zweitens von Heinrich Schmidt, dem Besitzer des Gutes Alt Paleschken. Er schreibt davon in seinen beiden Büchern über sein Gut. Denn die Trasse führte genau durch seine Ländereien. „Im Jahre 1915 begann der unglückselige Bahnbau, der



Unterführung der Bahntrasse unter der Straße von Alt Paleschken nach Lienfelde bei Orle

den Wald in seiner ganzen Breite durchschnitt mit einer Böschung von 16 m Höhe und 25.000 cbm Erdwegschaffung. Dieselbe wurde nicht gebraucht, um an niedrigeren Stellen als Aufschüttung zu dienen, wie es sonst üblich ist, nein, die wurden einfach in den nahe gelegenen Sandsee geschüttet.“ (H. Schmidt: Fünfundzwanzig Jahre Landwirtschaft in der Kaschubei, Danzig 1928, S. 23). Des weiteren Seite 29/30: „Dazu kam noch, dass hier die Bahn Czersk-Liniewo gebaut werden sollte, aus der im Leben



Fortsetzung: Geplante Bahnlinie im Kreis Berent

nichts wurde und nichts wird. Aber der Boden wurde aufgewühlt, der Mutterboden vergraben, teilweise mit einer Lehmschicht von 2 m beschüttet, die Dränagen herausgerissen und ähnliche Sachen. 1909 fingen die Vermessungsarbeiten an, 1925 wurden die letzten Arbeiter abgelohnt mit dem Bescheide, sich andere Arbeit zu suchen, die Bahn würde nicht gebaut. So wurden mitten aus meinem Terrain ca. 22 Morgen herausgeschnitten und vollständig kulturunfähig gemacht. Was das heißt, mitten in seinem Grundstück 10 Jahre lang 80 - 100 Menschen herumlaufen zu haben, noch dazu Menschen, die von dem Grundsatz beseelt sind: Alles ist erlaubt, nichts ist verboten, (...) kann nur der beurteilen, der es mit erlebt hat.“



In Literatur zum Eisenbahnbau in Westpreußen (Preußen) habe ich leider keine Hinweise darauf gefunden.

Die Trassenführung ist auf deutschen Topographischen Karten zu sehen: Lienfelde Nr. 1975, Neu Paleschken Nr. 1974, Wigonin Nr. 2074 und der Groß-Karte Nr. 26 Bütow-Berent- Bruß-Czersk 1:100.000 von 1928. Man kann den Trassenverlauf heute noch auf www.google.de/maps/ verfolgen (im Satelliten-Modus).

↑↑↑ Die nicht bzw. nie gebrauchte Brücke steht heute noch bei Lienfelde in der Landschaft.

Alle Bilder: Roland Borchers 1998

Die Bilder auf Seite 8 zeigen noch vorhandene Trassenaufwürfe für die nie gebaute Eisenbahnlinie.

WESTPREUSSEN LESEN IHREN WESTPREUSSEN:



Ausgabe 10/2017

Wenn Sie mehr wissen wollen, schauen Sie auf der Internetseite nach: www.der-westpreusse.de.

Meine Kritik an dem Artikel über das Freilichtmuseum Sanddorf, Kreis Berent, (BKB Nr. 20, S. 19) hat mich aus dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Westpreußen hinausgekegelt. Der BKB hat mir nicht nur Freunde gebracht.

So ist mein Interesse an unserer Heimatvertretung abgekühlt, aber nicht an meiner Heimat.



Die Ausgabe 4/2017 hatte das Titelbild aus dem Freilichtmuseum Sanddorf/Kreis Berent: Die Beschriftung auf der Innenseite lautete:

*Titelbild:
Ostern im Kaschubischen Ethnographischen Izydor und Teodora-Gulgowsky Park in Wdzydze.*

Wo bleibt das Sanddorf im Kreis Berent?

Bei allen anderen Museen in Westpreußen steht der deutsche Name bzw. der Name in Deutsch: Freilicht-

museum Slowinzisches Dorf in Klucken; Mennonitenfriedhof in Heubuden; Nationalmuseum Danzig (alle 01/2017); Regionalmuseum Krockow (04/2017).



Noch ein bisschen Eisenbahn:

Die Eisenbahnbrücke über die Fietze bei Schöneck

Nördlich von Schöneck, hinter dem heutigen katholischen Friedhof verlief die Bahnlinie, die von Hohenstein kommend zum Schönecker Bahnhof führte. Sie kreuzte dort den Fluss Fietze.

Die Bahnlinie ist seit den frühen 1990er Jahren eingestellt und die Bahnschienen längst abgebaut. Aber die Eisenträger der Brücken, für je ein Gleis eines, sind noch vorhanden und jeder kann sie auf einem kurzen Sonntagsspaziergang erreichen und begehen, sofern er Lust darauf hat. Denn das Gelände ist frei für jedermann zugänglich, Feldwege führen dorthin. Kurz darauf, nordöstlich davon zweigte die Bahnlinie nach Pr. Stargard ab. So brauchte man nur eine Flussbrücke, wengleich diese aus zwei Strängen bestand.

Bilder Mitte und unten links: privat 2016

Bild unten rechts: privat 2017

Postkarte aus: Schöneck in alten Ansichtskarten und Photographien (polnisch) Pelplin 2002, S. 124



Das Soldatengrab im Schadrauer Wald

Mitten im Wald bei Schadrau, zwischen dem Fluss Fietze und dem Ort Schadrau gelegen, nahe am Karauschensee liegt das Grab eines deutschen Soldaten, der dort am 3. Januar 1945 begraben wurde. Er war am 2. Weihnachtsfeiertag 1944 nach langem Krankenlager im Danziger Lazarett verstorben und seine Mutter bzw. sein Bruder hatte die Erlaubnis bekommen, ihren Sohn / Bruder auf ihrem Grund und Boden begraben zu dürfen. Die Lage am Karauschensee war bewusst gewählt worden, weil es eine Lieblingsstelle ihres Sohnes Wilhelm gewesen war. Der Wald ringsherum war gerade 1942 mit Kiefern und Tannen aufgeforstet worden. Deshalb war es einfach, dort ein Grab auszuheben und der starke Frost des Winters 1945 hatte noch nicht eingesetzt.

Es war eine letzte Zusammenkunft der Nachbarschaft und der weitläufigen Verwandtschaft. Auch der Pfarrer



Das Grab, wie vorgefunden nach einem Jahr

war ein Verwandter, er kam extra aus Schwetz.

Diese Grabstelle ist noch heute in der ganzen Nachbarschaft als „das Soldatengrab“ bekannt. Die Familie des Toten bzw. deren Nachkommen besuchen das Grab regelmäßig, richten es her und legen immer wieder Blumen darauf. Ein Holzkreuz kennzeichnet die Stelle.

Seit der Baumbestand vor ca. zehn Jahren abgeholzt oder gelichtet wurde, wächst das Unterholz stark, so dass es nicht mehr so einfach vom Weg aus gesehen wird. Die Forstarbeiter schonen es bei den Waldarbeiten. Oft liegen Kerzen oder künstliche Blumen auf dem Grab.

In diesem Jahr musste das Grabkreuz wieder erneuert werden, weil das 40 Jahre alte Kreuz nicht mehr stand sicher war.



Das Grab 2009



Das Grab mit dem neuen Kreuz 2017

Alle Bilder privat



Die Oberförsterei Wirty und das Arboretum Wirty im Kreis Preussisch Stargard

Die Königlich Preussische Oberförsterei Wirty im Kreis Preussisch Stargard wurde im 19. Jahrhundert als forstliches Anbaugelände genutzt, um dort die Bepflanzung nur mit Kiefern oder Wacholder aufzulockern und andere Baumarten für den Anbau in Westpreußen zu prüfen. Dazu wurden Baumarten aus vielen Bereichen der Welt, vornehmlich Nordamerika angepflanzt und ihre Eignung zur Kultivierung in Westpreußen geprüft. Verschiedene Besichtigungen und Besuchsfahrten zu Anfang des 20. Jahrhunderts dienten der Prüfung und Einordnung der Ergebnisse. Die Forsten lagen um den Südteil des großen Borsdower Sees im westlichen Teil des Kreises Preussisch Stargard, östlich der Eisenbahnlinie der Ostbahn und der Reichsstraße 1. Sie waren gut 4000 ha groß. Heute wird dieser noch 33 ha große Teil der ehemaligen Oberförsterei mit seinem exotischen Baumbestand im Kreis Preussisch Stargard **ARBORÉTUM WIRTÝ** genannt.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde eine Baumschule angelegt und der Oberförster Adam Puttrich, der 1867 sein Amt antrat, pflanzte in der Mitte der 1870er Jahre die ersten exotischen Bäume. Zudem ließ er die Nutzwege der Baumschule mit Reihen von Obstbäumen versehen, die noch heute (Stand 2013) stehen. Da das exakte Jahr der ersten Pflanzung nicht mehr festzustellen ist, wird



Knollenkiefer in Wirty, Jagen 125.

1875 als Geburtsjahr des Arboretums genommen.

Im Jahr 1887 leitete Puttrich eine enge Zusammenarbeit mit dem Forstwissenschaftler Adam Schwappach ein. Schwappach war Geheimer Regierungsrat, Professor an der Universität Gießen und an der Forstakademie Eberswalde sowie Abteilungsdirigent bei der preu-

sischen Hauptstation des forstlichen Versuchswesens, und erprobte zu dieser Zeit auf Versuchsflächen in Ostpreußen die Einführung von nicht ortsständigen, vor allem nordamerikanischen Bäumen. Nach diesem Vorbild schufen Puttrich und Schwappach auch in Wirty dreißig Versuchsflächen. Zu den ersten Pflanzungen zählten Traubeneichen und Roteichen. Später folgten unter anderem Pech-Kiefern, die im östlichen Nordamerika beheimatet sind, Douglasien und Riesen-Lebensbäume, deren natürliches Verbreitungsgebiet im westlichen Nordamerika liegt.

In den Jahren 1904 bis 1911 wurden exakte Messungen und Bewertungen über das Wachstum der inzwischen

dreißig angesiedelten Arten durchgeführt. Die Fachleute kamen zu dem Ergebnis, dass die meisten dieser Arten zum größeren Anbau in der Region nicht geeignet seien. Bestimmende Faktoren für den Anbau waren zum einen die lehmig-sandigen, diluvialen Böden des ebenen bis flachwelligen Gebiets, zum anderen seine spezifischen klimatischen Bedingungen im Übergangsbereich zwischen mildem maritimem und kontinentalem Klima. Teils sehr lange strenge Winter kennzeichneten das eher trockene Areal, das auf einer Höhe von 100 bis 102 Meter über dem Meeresniveau liegt. Allerdings wurde die niedrige durchschnittliche Niederschlagsmenge von 600 mm/Jahr durch die Feuchtigkeitzufuhr der angrenzenden Borsdower Seen etwas ausgeglichen. Die durchschnittliche Jahresmitteltemperatur liegt bei 6,7 °C, die Vegetationsperiode beträgt rund 200 Tage im Jahr.

Zweck der Versuchsanpflanzungen war in erste Linie, den forstwirtschaftlichen Wert der Versuchsbäume zu erforschen, nicht aber ihre Eignung als Park- oder Gartenbäume. Die Ziele der Forstwirtschaft waren das alleinige Interesse der Förster und eine Ablehnung oder Zustimmung zum Anbau war eine Frage der bisherigen Erfahrungen und nicht der Voreingenommenheit.

Versagt hatte der Anbau der nordamerikanischen Pechkiefer, sowohl auf sandigen als auch besseren Böden. Sie waren 1911 fast durchgehend eingegangen. Weitere Kie-



Maserknollen
an Rotbuchen in Wirty.

Fortsetzung: Die Oberförsterei Wirthy und das Arboretum Wirty im Kreis Preußisch Stargard

fernarten wuchsen zufriedenstellend, wie Weymouthskiefer oder Bankskiefer, auch die gemeine Kiefer. Kolorado-Tanne erschien weiterer Anbauversuche würdig und auch die Douglastanne gab zu guter Hoffnung Anlass. Die japanische Lärche schien neben der europäischen Schwester für Westpreußen in Frage zu kommen

Von den Laubhölzern hatte sich in Wirthy nur die Rot-eiche bewährt. Auch amerikanische Eschen zeigten guten Wuchs.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Försterei polnisch und man besann sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg der dort wachsenden vielen verschiedenen Baumarten, die in jenem Wald gar nicht heimisch waren. Heute sind 30 ha übrig geblieben, auf denen über 700 verschiedene Baum- und Straucharten wachsen. Ein 2,5 Kilometer langer Lehrpfad mit Informationstafeln vermittelt die Geschichte der Anlage und die Besonderheiten der Pflanzungen. Mit dem 1990 erbauten Gewächshaus, einer Samenbank und einem 2006 eröffneten Unterrichtsgebäude stellt sich das Arboretum Wirty inzwischen als modernes naturwissenschaftliches Forschungs-, Aufzucht- und Ausbildungszentrum dar, das einen Schwerpunkt auf die Vermittlung ökologischer Aspekte legt. 2011 fand im Arboretum die vierte Internationale Konferenz der Botanischen Gärten aus dem Ostseeraum statt.

Heute ist die ehemalige Oberförsterei Wirthy ein bekanntes Arboretum mit einer Sammlung verschiedenartiger, oft nicht heimischer Bäume und Sträucher, die im Boden und nicht im Kübeln wachsen.

Ich glaube, das hätten sich die Oberförster in Wirthy im Kreis Preußisch Stargard nicht träumen lassen, als sie nach Bäumen suchten, die sie im kargen Boden am Rande der Tucheler Heide anpflanzen und heimisch werden lassen konnten.

Quellen: https://de.wikipedia.org/wiki/Arboretum_Wirty (24.09.2017)

Herrmann: Verhalten und Gedeihen der ausländischen Holzgewächse in Westpreußen, in: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Nr. 20, 1911, S. 115f.

Kleinere Mitteilungen, in: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, Nr. 20, 1911, S. 343f.



Definition: das Arboretum (lat. arbor = Baum):

Es ist eine Anpflanzung verschiedenartiger, oft auch exotischer Gehölze in einer natürlichen Umgebung zum Zwecke der Arterhaltung oder für Lehr- und Forschungszwecke; Man kann es auch als einen botanischen Garten für Bäume und Sträucher bezeichnen.

Abbildungen Seite 12: Aus: Kleinere Mitteilungen: Knollenkiefer S. 349 und Maserknollen S. 350.

Kartenausschnitt unten: aus der Genealogischen Landkarte von Fritz Schulz; auf: www.westpreussen.de



Oberförsterei Wirthy

Aus dem westpreußischen Sagenschatz:

Der Schatzstein am Rokittensee

Unweit des östlich von Schöneck gelegenen Gutes Miodrowshorst (früher Neuguth) befindet sich ein kleiner Waldsee, der Rokittensee geheißten. In der Nähe seines nördlichen Ufers liegt ein Stein von beträchtlichem Umfang, der sich jedoch nur wenig über die Oberfläche des Bodens erhebt.

Mit diesem Stein, so erzählt man sich, hat es eine besondere Bewandtnis. Man hat versucht, ihn zu sprengen, doch ohne Erfolg. Die Bohrer waren nicht in den Stein hineinzutreiben; sie setzten immer aus. Schließlich quoll Blut aus ihm heraus. Da ließ man von ihm ab.

Ein Hirte, der am Rokittensee das Vieh hütete, sah eines Abends an dem großen Stein einen Hut liegen. Er wollte ihn aufheben, doch da kam ein Windstoß und trieb ihn zum See hinab. Der Hirte lief ihm nach, doch der Hut rollte geschwind vor ihm her bis an den See, dort verschwand er mit einem Male.

Unter dem Stein liegt ein verzauberter Schatz vergraben. Der Teufel kommt alle Jahre einmal hierher, um zu sehen, ob der Stein noch unberührt daliege. Einmal muß er den Schlüssel zu dem unterirdischen Gewölbe verloren haben, worin der Schatz liegt. Ein Mann, der an dem Stein vorbeiging, sah in dem abgefallenen Laub am Boden etwas blinken. Es war ein kleiner, goldener Schlüssel. Er hob ihn auf und sah nun auch an dem großen Stein eine eiserne Tür, die er früher nie bemerkt hatte. Er schloss sie mit dem goldenen Schlüssel auf und guckte hinein. Drinnen glänzte es von Gold und Edelsteinen, dass ihm die Augen wehtaten. Aber es war ein unheimlicher, spukhafter Glanz, der von dem Schatz ausging, so dass es den Mann eiskalt überlief und ihm das Grauen ankam. Er schlug die Türe wieder zu, verschloss sie und warf den Schlüssel in den See.

Wer weiß, wozu es gut war

Beide Geschichten aus: Westpreußischer Sagenschatz, eine Auswahl der schönsten Heimatsagen. Der Jugend erzählt von Paul Behrend, 6. Band, Danzig 1910.

**Warum in Recknitz die Butter knapp ist**

Ostwärts der Chaussee Kl. Klinsch-Altgrabau-Spohn liegt das Dorf Recknitz. Dazu gehört auch eine abseits gelegene Mühle.

Einmal ging der Besitzer der Recknitzer Mühle am Ostermorgen vor Sonnenaufgang am See entlang, um Osterwasser zu holen. Da sah er im Wasser nahe am Ufer eine große Frau. Hochaufgeschürzt stand sie da und scheuerte ein Butterfass. Als sie den Müller erblickte, lief sie erschreckt mit dem Butterfass davon. Dabei entfiel ihr der Butterstab, welchen das Wasser bis an das Wehr der Mühle trug. Der Müller fischte ihn heraus und trug ihn, weil er noch fast neu war, auf den Boden der Mühle zur Aufbewahrung für den Notfall.

Im Sommer, besonders in der Ernte, aß der Müller gern Kartoffeln mit frischer Buttermilch. Eines Tages, als es sehr heiß war, befahl er dem Mädchen, dass es buttern solle. Das Mädchen zerbrach aber den Butterstab, da er schon alt war. Nun hatte es auf dem Boden den anderen Butterstab gesehen, holte ihn herunter und butterte weiter. Als es eine Weile damit gebuttert hatte, fiel ihm das Buttern schwer und immer schwerer. Und als es in das Butterfass hineinsah, war es ganz erstaunt: Das Fass war soweit mit Butter gefüllt, wie zuvor Sahne darin gewesen war. Auf Mittag kam der Müller nach Hause und verlangte sein Leibgericht. Das Mädchen erzählte ihm, wie es ihm ergangen war. Da entsann sich der Müller der unbekanntenen Frau am See, die nur eine Hexe gewesen sein könne. Er wurde sehr zornig, zerschlug den behexten Stab und verbrannte ihn. Seit dieser Zeit ist aber in Recknitz die Butter knapp.

Wer's glaubt, wird selig ...



Bild aus:

<https://www.schulbilder.org/malvorlage-butterherstellen-mit-einem-butterfass-i13244.html>

Umgehungsstraße Nr. 20 um Berent: Am 1. Oktober 2017 für den Verkehr freigegeben (siehe auch Berenter Kreisbote Nr. 20, S. 10)

Die National-Straße Nr. 20 (Droga krajowa, sie hieß früher Landesstraße), die heute mitten durch die Stadt Berent hindurchführt, wurde in einer Umgehungsstraße um den Stadtkern herum geführt. Die Trassenführung ist auf www.google.de/maps/place/83-400+Kościerzyna gut zu erkennen: Sie führt im Süden herum auf einer Länge von 10 km. Die Satellitenaufnahmen sind von 2017.

Die neue Straße zweigt an der westlichen Stadtgrenze von der bestehenden Straße ab und verläuft zunächst südlich der Stadt in Richtung Osten über die Knoten Kościerzyna-West und Kościerzyna-Süd bis zum östlich der Stadt gelegenen Knoten Kościerzyna-Ost. Dann führt die Straße in nördlicher Richtung bis zum Knoten nahe Berenthütte (heute Wieżyca), wo sie in

den bisherigen Verlauf der Landesstraße 20 einmündet.

Auf der Internetseite <http://obwodnicakoscierzyny.info.pl> ist der Fertigstellungsverlauf zu verfolgen. Im Juli 2017 meldete der Auftragnehmer Fa. Strabag Sp. z o.o. (Polen) den Abschluss seiner Bauarbeiten, und am 4. August 2017 berichtet die Internetseite: „Umgehungsstraße ist am Ziel!“

Am Sonntag, den 1. Oktober 2017 wurde die gesamte Strecke für den Verkehr freigegeben.

Siehe auch: <http://www.dziennikbaltycki.pl/motofakty/aktualnosc/a/pierwsze-samochody-pojechaly-obwodnica-koscierzyny-wideo-zdjecia,12533836/>

Den Auftrag hatte 2014 die Fa. STRABAG Polen bekommen:



Warschau, 11.9.2014

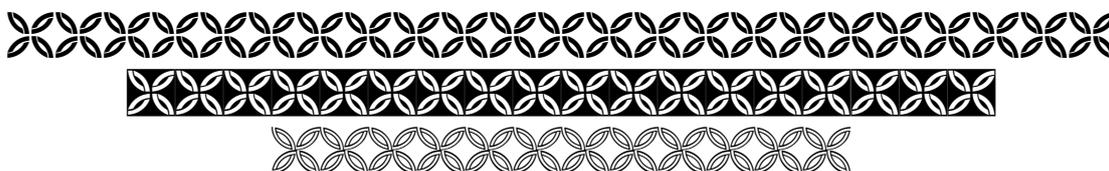
Pressemitteilung
Investoreninformation

STRABAG BAUT UMGEHUNGSSTRASSE KOŚCIERZYNA IN POLEN FÜR € 40 MIO.



Bilder von der fertiggestellten Umgehungsstraße um Berent herum (oben und rechts)
(Internetseite wie oben)

vom Eröffnungstag: die ersten Autos ↑↑↑



Reminiszenzen

In mehreren Städten Polens sind mir im Stadtbild Bronze-Nachbildungen markanter Bauwerke derselben Stadt aufgefallen, die auch direkt neben diesen stehen. Ich fand sie zweimal in Berent, auch in Marienburg fand ich eine Bronzenachbildung der Burganlage ganz in der Nähe derselben. Es wird sie auch noch in anderen Städten geben. Ich entdeckte sie auch in Königsberg neben dem Dom.

In Berent steht ein Modell der ehemaligen evangelischen Kirche auf dem Bürgersteig vor dem Eingangsportal. Ebenso steht ein Modell der katholischen Kirche genau neben derselben. Man kommt daran vorbei, wenn man vom Marktplatz zur katholischen Kirche geht.

In Schöneck habe ich noch keine Bronze-Nachbildungen gefunden, dort soll man die Bauwerke noch in natura bewundern.



Links:
Das Modell der katholischen Kirche in Berent; in Hintergrund der Kircheneingang;
Bild: privat

Ein Wort in eigener Sache:

In der Druckausgabe des Berenter Kreisboten Nr. 21 habe ich beide Bilder von den Kirchen mit den Modellen davor / daneben gezeigt: www.google.de/maps im streetview (Aufnahmedatum 2013).

Für diese online-Ausgabe als pdf-Datei habe ich sie entfernt, weil mir die rechtliche Lage mit den Diensten von www.google.de nicht klar ist. Bevor ich eine Abmahnung resp. Rechnung erhalte, verzichte ich lieber darauf. Sehen Sie selber auf der o. g. Internetseite nach.

G. Borchers

Untenstehend das Modell der ehemaligen Evangelischen Kirche in Berent; *aus: Preußen-Kurier 03/2016, S. 21*



Gußbronze-Modell der Kirche von Berent/Westpreußen



Kommunale Partnerschaften

Von den folgenden kommunalen Partnerschaften in unserem Kreisgebiet Berent habe ich keine Aktivitäten im Jahr 2017 in Erfahrung bringen können:



Kreis Marburg Biedenkopf - Kreis Berent



Gemeinde Coelbe - Stadt Berent



Die Sonnenscheingemeinde Ebsdorfergrund

Auch aus Ebsdorfergrund, einer Gemeinde im Landkreis Marburg-Biedenkopf, sind keine Aktivitäten in

diesem Jahr zu erkennen, Partnerschaft mit Lienfelde (Liniewo), Kr. Berent.



Lohra
heißt Sie herzlich willkommen

Das Gleiche gilt für die Gemeinde Lohra im Kreis Marburg-Biedenkopf, Partnerschaft mit der Gemeinde Dziemiany, Kreis Berent.



Förderverein Starogard e.V.

Partnerschaft Stadt Preußisch Stargard - Stadt Diepholz, Niedersachsen:

Im April 2017 besuchten 35 Schüler der Realschule und des Gymnasiums in Diepholz im Rahmen des polnisch-deutschen Jugendaustausches die Stadt Stargard. Sie waren Gäste der dortigen Schulen, in deren Klassen deutsch gelehrt wird. Die jungen Leute wurden auch vom Vizepräsident Przemysław Biesk-Talewski empfangen. Den Schülern wurde ein reichhaltiges Besuchsprogramm geboten.

Am Ende des Treffens fanden sich alle zu einem Souvenirkfoto vor dem Haupteingang des Rathaus' ein.



Informationen:
Internetseite der Stadt Starogard Gdanski (<http://starogard.pl/urzad-miasta-goscil-mlodzi-z-diepholz-32801/>) (28.09.2017)

Spendenliste für den Berenter Kreisboten Nr. 20
(alphabetische Reihenfolge)

Anstatt, Helga, Düsseldorf
 Baaske, Manfred, Petersberg
 Baltes, Hannelore, Mönchen-Gladbach
 Behre, Ingrid, Hannover
 Bendomir, Dr. Gabriele, Neu-Isenburg
 Beskow, Jens, Algermissen
 Bielefeld, Dr. Renate, Hamburg
 Blattkowsky, Knut, Hamburg
 Bohle, Hans-Joachim, Hamburg
 Bungs, Ernst-Georg, Stuttgart
 Bureau, Burkhard, Leverkusen
 Deutsch, Sieglinde, Wendelstein
 Drews, Rosemarie
 Düsterhöft, Eberhard
 Ender, Renate
 Erfeling, Theo, Emden
 Fischer, Prof. Dr. Erik, Dortmund
 Fraude, Herbert & Melitta, Leck
 Gadau, Albin Erika, Rendsburg
 Helm, Dietmar, Salzgitter
 Hesemann, Joachim, Bremen
 Jäger, Margot, Bad Oldesloe
 Jahnke, Eckard, Marienheide
 Jauck, Renate, St. Augustin
 Keil, Elli, Neuss
 Klabunde, Leonhard, Dortmund
 Kleisinger, Margot
 Knorr, Reinhard, Hannover
 Kölling, Christian, Bad Salzufflen
 Kowalke, Horst-Günter, Goslar
 Krumes, Leonhard & Margrit, Pforzheim
 Kuschel, Kurt, Reutlingen

Kwiatkowski, Piotr, Markt Erlbach
 Lau, Günther, Berlin
 Leavitt, Samuel & Christiane, Würzburg
 Lehnberg, Hildegard, Düsseldorf
 Model, Sonnhild Astrit, England
 Muschkowski, Dietmar & Erika, Friedrichsdorf
 Oderich, Ilse (†), Lübeck
 Onasch, Rudi, Remscheid
 Ortmann, Werner, Bohmte
 Petersen, Jutta, Böklund
 Pochert, Ingo, Weissach
 Prill, Ruth, Hannover
 Raatz, Klaus, Luxemburg
 Reisch, Albrecht & Margrit, Plau am See
 Reisse, Hartmut & Iris, Coelbe
 Renger, Gustav, Braunschweig
 Rose, Rainer, Berlin
 Rücker, Lotte, Bonn
 Sablewski, Irmgard, Dortmund
 Schmidtbauer, Waltraud, Nittendorf
 Schmidt, Gerhard & Ingrid, Garbsen
 Schneider, Adelheid, Bretzenheim
 Semrau, Eckhard, Alveslohe
 Senkel, Jörg, Nordhausen
 Sieg, Siegfried & Heidi, Bochum
 Stender, Martin, Bonn
 Sumann, Hartmut & Gerda, Hannover
 Tuskowski, Manfred, Neumünster
 Wallberg, Ruth, Erfurt
 Weichbrodt, Hans-Jürgen, Aachen
 Wilke, Heinz Wilhelm, Cölbe
 Ziebuhr, Doris, Plettenberg
 Zollatz, Marianne, Hamburg

Allen Spendern sei herzlichst gedankt. Sie zeigen uns, dass uns auch heute noch ein gemeinsames Gefühl für die Heimat verbindet und dass wir damit ein Forum geschaffen haben, den Zusammenhalt zu stärken. Wir fühlen uns in unserer Arbeit bestätigt und wollen auf diesem Weg weitermachen.
Dr. Gisela Borchers und Armin Fenske



Sturmschäden in Berent und Karthaus

Am 11. und 12. August 2017 tobte ein Orkan über Teilen von Polen. Der Sturm hatte Windgeschwindigkeiten von 100 bis 150 km/h und erstreckte sich von der Küste bis nach Niederschlesien. Über 60 Regierungsbezirke waren betroffen. Sehr schwer hat es auch die Region um Danzig getroffen, vor allem die Bezirke Lippusch, Kreis Berent (bis zu 2,3 Mio. m³ Holz), bis über Czersk nach Konitz. Die Aufräumarbeiten werden wohl bis Ende 2019 andauern und erst dann könne mit der Wiederaufforstung begonnen werden. 22 Naturreservate und 134 Natura 2000 Lebensräume wurden in Mitleidenschaft gezogen sowie wertvolle Samenbestände zerstört. Daneben kam es zu erheblichen Schäden an der Infrastruktur, so seien viele Forststraßen, Brücken, Elektrizitätsleitungen als auch Gebäude im Wald zerstört oder beschädigt.



Karte und Bild aus: http://holzfordaq.com/news/Sturmholz_Polen_53678.html



Postkarten - Rückschau

Ich habe in meiner Sammlung zu Berent ein paar Postkarten aus dem Kreis Berent gefunden, die ich wohl mal aus Interesse beim Auktionsportal ebay gefunden habe. Ich habe die Fotos „geklaut“, ohne die Postkarten gekauft zu haben. Ich will sie hier einstellen, sie sind aus weniger bekannten Orten des Kreises.

←←←

Gasthaus zur Bahn Albert Hirse

GRUSS AUS LIENFELDE



Bahnhof (siehe auch den Beitrag auf Seite 8 + 9)

←←←

Ellerbruch und Strippau waren zwei Dörfer nördlich von Schöneck gelegen, zwischen der Stadt und der Grenze zur Freien Stadt Danzig.

GRUSS AUS ELLERBRUCH:



Gesamtansicht

Gasthaus Schaldach

←←←

Schule

←



STRIPPAU: Gasthaus Fulle und Schule ↑↑↑



GRUSS
AUS
STRIPPAU

Gasthaus
von A. Papke

Molkerei
←←←

Schule
←

ଓଲନ୍ଦର ଓଲନ୍ଦର ଓଲନ୍ଦର ଓଲନ୍ଦର ଓଲନ୍ଦର ଓଲନ୍ଦର ଓଲନ୍ଦର ଓଲନ୍ଦର ଓଲନ୍ଦର ଓଲନ୍ଦର



Carl Partikel und seine Frau Franziska

←←←

In mehreren Kreisboten habe ich vom ehemaligen Bürgermeister von Berent, Carl Partikel (gest. 1939), berichtet und von seiner Frau Franziska, die bei Kriegsende nicht geflohen war und bis zu ihrem Tod in den 1950er Jahren in Berent geblieben ist. Neulich wurde mir ein Bild vom Ehepaar zugeschickt. Ich bilde es hier ab und hoffe, dass es bei dem Einen oder Anderen Erinnerungen weckt.

GiBo

Schwarzes Brett

Ein Wort in eigener Sache:

Gegenüber der Druckausgabe, die an einen ausgesuchten Personenkreis versandt und damit nicht öffentlich gemacht wurde, wurden die Bilder entfernt, die von www.google.com entnommen wurden. Obgleich korrekt gekennzeichnet, ist der Datenschutz bzw. sind die Urheberrechte unsicher. Ich habe sie deshalb für die pdf-Datei, die auf der Internetseite der Landsmannschaft Westpreußen e.V. eingestellt wird, herausgenommen. Es mögen dadurch ein paar weiße Flecke geblieben sein.

Gisela Borchers

Aus: Der Westpreuße, 1971



Wer kann dazu beitragen, dieses Rätsel zu entschlüsseln? In allen Biographien über Lucie-Marie Rommel, geb. Mollin, wird Dirschau als Geburtsort genannt.



Wer sich seine Heimat heute ansehen will, der besuche mit www.google.de/maps per streetview (Satellitenmodus) seine Heimat!

Berenter Kreisbote Impressum:

Herausgeber:

Heimatkreis Berent / Westpreußen in der
Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Heimatkreisvertreter:

Armin Fenske,
26844 Jemgum OT Ditzum
Achter'd Diek 3
0 49 02 / 5 57

Email: armin-fenske@arcor.de

Schriftleitung und Satz:

Dr. Gisela Borchers
Wichmannsweg 6, 26135 Oldenburg
Tel. 0441 - 204 76 76
Fax 0441 - 206 98 55
Email: gisela@schadrau.de

Druck: Duvenhorst Druck & Kopie GmbH,
Ammerländer Heerstr. 280, 26129 Oldenburg

Bankverbindung: Armin Fenske
Verwendungszweck „HK Berent“
Sparkasse Leer-Wittmund

(BIC: BRLADE21LER)

IBAN: DE66 2855 0000 0150 4499 57

Die Wortbeiträge sind von Gisela Borchers geschrieben, außer denen mit extra genannten Autoren.

INHALTSVERZEICHNIS:

	Seite
Liebe Berenter Landsleute!	1
Berenter Kreisbote - der Spätstarter unter den Heimatkreiszeitungen	2-3
Ausstellung im Museum in Stargard	3
Paleschken: Alt-, Neu- und Hoch-Paleschken	4 - 7
Westpreußen-Kalender 2018	7
Eine geplante Eisenbahnlinie	8-9
Der Westpreuße.	9
Eisenbahnbrücke bei Schöneck	10
Soldatengrab im Schadrauer Wald	11
Oberförsterei Wirty/Arboretum Wirty	12-13
Zwei Sagen aus dem westpreußischen Sagenschatz	14
Umgehungsstraße Nr. 20 bei Berent	15
Reminiszenzen	16
Berichte aus den Partnerstädten u. -kreisen	16
Spendenliste BKB Nr. 20	17
Sturmschäden in den Kreisen Berent u. Karthaus	17
Postkarten aus dem Kreis Berent: Strippau u. Ellerbruch	18-19
Carl Partikel und Frau Franziska	19
Dies und das	20
Impressum, Inhaltsverzeichnis	20